



Wildpferdefang in Dülmen **– ein Interview von Cornelia Wumkes mit Klaus Zeeb (30.10.2006)**

Der Wildpferdefang in Dülmen ist eine Attraktion. Und er ist eine Institution. Im nächsten Jahr wird das 100. Jubiläum gefeiert. Darauf sind die Dülmener stolz, auch wenn es immer wieder Stimmen gibt, die das Einfangen der Jährlingshengste als brutal kritisieren.

Der Freiburger Tierverhaltensforscher Professor Dr. Klaus Zeeb hat sich mehrfach mit den Dülmener Wildpferden beschäftigt, die übrigens 1316 erstmals urkundlich erwähnt werden und auch damals schon in der Gegend lebten. Er hat Filme über die Herde gedreht und ein Buch geschrieben. Gefragt, ob es keine sanftere Methode gäbe, die Jährlingshengste von der Herde zu trennen, sagt er: „Für den Laien sieht es in der Tat brutal aus, wenn die Fänger auf die Tiere zulaufen, sie festhalten und von den Beinen holen. Fakt ist, Dülmen liegt nicht auf dem australischen Kontinent. Der Raum im Merfelder Bruch, in dem die Herde lebt, ist begrenzt. Also muss man auch die Population begrenzen.“

Blieben die jungen Hengste in der Herde, wäre die Fortpflanzungsrate bald zu hoch. „Natürlich sind die jungen Hengste wütend, wenn sie festgehalten und zu Boden geworfen werden. Sie setzen sich zur Wehr. Manchen gelingt es auch, ihren Fängern ein-, zwei- oder dreimal zu entkommen. Aber Verletzungen sind bei den Tieren sehr selten. Da sind die Menschen weit mehr gefährdet. Bei ihnen gibt es schon die eine oder andere Blessur, den einen oder anderen Bruch.“

Dennoch räumt Zeeb ein, dass es für die Pferde ein Trauma ist, eingefangen zu werden. „Aber es ist ein kurzes. Und Schmerzen, Leiden, Schäden nach der Definition des Tierschutzgesetzes kommen dabei nicht vor. Ich würde von einer Beeinträchtigung sprechen und bin der Überzeugung, das kurze, kräftige Festhalten ist die schonendste Form, die Junghengste von der Herde zu trennen. Wichtig ist, dass alle zusammen hinterher angebunden im Koral stehen. Sie werden gebrannt und dann versteigert. Und da hat es sich eingespielt, dass die meisten Käufer die Pferde zunächst in der Umgebung bei Bauern aufwachsen lassen, die Pferde haben.“

Die Kritiker am Wildpferdefang in Dülmen stoßen sich auch an den Zuschauern, die sich Karten für das Spektakel kaufen und den Pferdefängern bei ihrer Arbeit zusehen. Auch dafür hat Zeeb eine Erklärung. „Für die Leute aus der Umgebung war der Pferdefang schon immer ein Ereignis. Traditionell findet er am letzten Sonntag im Mai statt. Da ist das Wetter oft schon sehr angenehm. Im Laufe der Jahre kamen immer mehr Menschen. Und da musste sich der Herzog von Croy Gedanken machen, wie er die Massen bewältigt.“ Zeeb stört sich viel mehr an dem, was er „Bambimentalität“ nennt. Damit meint er den übertrieben fürsorglichen Umgang mit Pferden wie z.B. die



www.zeeb-tierfilme.de

Ängste vor Verletzungen, wenn Pferde auf die Koppel gehen. Im Merfelder Bruch sind die Pferde weitgehend sich selbst überlassen. Sie müssen mit der Witterung und dem eher kargen Nahrungsangebot in ihrem Biotop zu Recht kommen. Einmal im Jahr, beim Wildpferdefang, wird dieses Idyll gestört. Doch das ist für Zeeb im schlimmsten Fall ein notwendiges Übel.

Wildpferde im zoologischen Sinn sind die Dülmener nicht. Es handelt sich um eine schon wegen ihres Genpools erhaltenswerte alte Pferderasse. Sie war Mitte des 19. Jahrhunderts vom Aussterben bedroht. Der Herzog von Croy ließ die letzten Tiere, eine kleine Herde von etwa 20 Tieren, einfangen und gab ihnen ein Reservat im Merfelder Bruch, etwa 12 Kilometer von westlich von Dülmen. Heute leben in der im Laufe der Jahre auf etwa 350 ha vergrößerten Wildbahn um die 300 Pferde.

Der Dülmener ist die älteste deutsche Pferderasse. Er ist bekannt für seine Härte und Widerstandskraft, Folgen der natürlichen Selektion und der Haltungsbedingungen. Nur in harten Wintern wird den Pferden Zusatzfutter angeboten, das ausschließlich aus dem Weide-, Wald-, Heide- und Bruchgelände im Merfelder Bruch stammt. Ansonsten lenkt der Mensch die Zucht. Seit 1956 werden überwiegend Konikhengste aus dem Tarpan-Rückzuchtungsprogramm in Popielno (Polen) eingesetzt oder deren Nachkommen aus der Wildbahn.